

**Zeitschrift:** Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA  
**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heimwesen  
**Band:** 61 (1990)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Kongress der Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger FA SRK vom 4. Mai 1990 in Spiez : "Wie und wo lebe ich im Alter?"  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-810061>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## «Wie und wo lebe ich im Alter?»

*Immer mehr alte Menschen leben unter uns. Besonders der Anteil der über Achtzigjährigen nimmt überproportional zu. Ein grosser Teil von ihnen wird in Alters- und Pflegeheimen von Krankenpflegerinnen oder -pflegern FA SRK – das sind die Spezialisten für die Langzeitpflege – betreut. Ihre tägliche intensive Auseinandersetzung mit dem Alter, ihre eigene Betroffenheit, ihre hautnahe Berührung mit alten, gebrechlichen, verwirrten und schwerst pflegebedürftigen Betagten veranlasste die Sektion Bern des Schweizerischen Verbandes der Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger FA SRK anlässlich einer öffentlichen Tagung in Spiez, Politikern, Geriatrie-Fachleuten, jungen und alten Menschen die Frage zu stellen: «Wie und wo leben Sie im Alter?»*

«Dass Sie als Pflegerinnen und Pfleger von alten und behinderten Menschen mit Politik und Wissenschaft den Dialog aufnehmen, ehrt Ihren Berufsstand», sagte *Peter Widmer*, Gemeindepräsident von Spiez und frisch gewählter Berner Regierungsrat, in seiner Begrüssungsadresse. «Die Pflege unserer Betagten muss zu einem öffentlichen Anliegen werden.» Darin waren sich auch Politiker und Pflegenden, Fachleute aus der Geriatrie, dem sozialen und kirchlichen Bereich, junge und alte Leute auf der Kongressbühne des neuen Lötschbergzentrums in Spiez einig. In einigen Jahren sind Betagte keine Randgruppe mehr. Der Anteil der über Achtzigjährigen wächst überproportional.

### Die Frage nach dem eigenen Alter wird verdrängt

«Ich kann mir denken, dass etliche Menschen der älteren und jüngeren Generation sich gar nicht trauen würden, sich die Frage ‚wie und wo lebe ich im Alter‘ zu stellen», sagte *Rudolf Welter*, Architekt und Umweltpsychologe. «Sie glauben, dass sie ihr Leben jetzt und in Zukunft sowieso kaum beeinflussen können, dass dies eben vom Schicksal oder vom guten Willen von Angehörigen und Fachleuten abhängt.» Kein Wunder also, dass die meisten Menschen zuwarten, bis etwas «Dramatisches» in ihrem Leben passiert – und dann muss meistens schnell, routinemässig und professionell «fremd-gehandelt» werden. – Was in krassem Gegensatz steht zu den Wünschen der Kongressteilnehmer und wohl aller andern Menschen: Sie alle wollen bis zuletzt selbständig sein, über sich selbst bestimmen und in der vertrauten Umgebung bis zum Tode bleiben können. Nur: die Realität ist anders. *Die Wahrscheinlichkeit, sehr alt und körperlich oder geistig gebrechlich und pflegebedürftig zu werden, wird statistisch immer grösser.*

### Das Alter auf persönlicher und öffentlicher Ebene planen

«Ein glückliches Alter ist kein Zufall, sondern das Ergebnis einer geschickten Auseinandersetzung mit der eigenen Person, mit der sozialen Umgebung und der Zukunft», sagte *Hans-Dieter Schneider*, Professor für Angewandte Psychologie an der Universität Freiburg. «Wie wir im Alter leben, hängt davon ab, wie wir vorher gelebt haben und wie wir unser Leben im Alter managen, aber auch welche Lebensbedingungen die andern Menschen uns bereitstellen.»

Das würde bedeuten, dass Junge und Menschen im mittleren, aber auch fortgeschrittenen Alter sich heute für die Bedingungen in ihrem eigenen Alter einsetzen müssten. Zum Beispiel wenn es um altersgerechtes Wohnen oder um Pflegemöglichkeiten geht. *Rudolf Welter* rief «die Bürgerinnen und Bürger auf, ihre Visionen und Utopien aktiv in der eigenen Gemeinde einzubringen. Sie sollen Möglichkeiten suchen zur Einflussnahme, damit sie ihre eigenen Vorstellungen und Wünsche eines Lebens jetzt und in Zukunft entwickeln können».

### Mutig und kreativ nach neuen Möglichkeiten suchen

Seitens der Krankenpflegerinnen wurde klar der Ruf nach mehr spitalexternen Pflegeeinrichtungen laut. Man müsste sich überle-



**Das Alter geht uns alle an – es ist unsere Zukunft:** Wie ein roter Faden zog sich dieser Gedanke durch die Tagung, welche der Schweizerische Verband der Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger FA SRK zum Thema «Wie und wo lebe ich im Alter» veranstaltete. (Bild Eduard Rieben, Bern)

gen, wie die aktive Bevölkerung, zum Beispiel auch die Pensionierten, vermehrt in die Altersbetreuung miteinbezogen werden könnte. Pflegenden Angehörige sollten vom Staat entschädigt werden. *Tageskliniken* oder *Ferienbetten in Heimen* sollten ihnen Entlastung bringen. Die *Nachbarschaftshilfe* müsste ausgebaut werden. *Brigitte Bittner*, Krankenschwester und Berner Grossrätin, möchte weg von der zentralen Planung in der Alterspolitik und viel mehr kleine Netze aufbauen, in denen die verschiedensten Möglichkeiten der Alten-Betreuung, von der *Alterswohnung über die Hauspflege bis zum Pflegeheim, miteinander verknüpft und fliessende Übergänge möglich wären.* Mehr finanzielle Mittel wurden verlangt und eine gerechtere, der Situation angepasste Aufteilung der Gelder. Konkret wandte sich der Geriater *Fritz Huber*, Chefarzt der medizinisch-geriatriischen Klinik im Felix-Platter-Spital, Basel, an die Adresse der Behörden: «Die zukünftige medizinische Forschung muss vermehrt darauf ausgerichtet werden, die Folgezustände chronischer Leiden zu mildern oder zu eliminieren. Dazu sind beträchtliche Mittel nötig. Eine Umverteilung zulasten der Akutmedizin und zugunsten der Langzeitkranken ist nicht zu umgehen, wenn der finanzielle Aufwand für die medizinische Altersbetreuung nicht zum Alptraum für die Solidargemeinschaft werden soll.»

### Das Alter hat keine Lobby

Die Kongressteilnehmer und -teilnehmerinnen forderten von den anwesenden Politikern, sich mit dem Thema Alter auseinanderzusetzen. Unsere Gesellschaft müsse umdenken. Sie könne es sich nicht mehr leisten, die Alten an den Rand zu drängen. Der Kongress der Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger FA SRK hat vielleicht da und dort einen entscheidenden Anstoss gegeben. Sei es auf seiten der Pflegenden selbst, die vermehrt in Öffentlichkeit und Politik mitreden wollen, oder auf seiten der Politik.